

Altern und alte Menschen

Jahrestagung der Kommission Pädagogische Anthropologie (DGfE) am Institut für Soziale Arbeit der Brandenburgischen Technischen Univer- sität Cottbus-Senftenberg (BTU)

Tagungszeitraum: 27.-29. September 2023

Die Kommission Pädagogische Anthropologie greift in ihrer diesjährigen Tagung das Thema Altern und alte Menschen auf und schließt damit an die Tagungen zu „Kinder-Kindheit“ (Köln, 2015), „Jugenden“ (Klagenfurt, 2017) und „Erwachsene“ (Köln, 2019) an. In pädagogisch-anthropologischer Perspektive stehen Lebensphasen dabei für eine Segmentierung des Lebens in einzelne Lebensalter wie auch für eine Unterscheidung, Systematisierung und Kategorisierung von Menschen in verschiedene Alterskohorten, die jeweils pädagogisch bedeutsam werden. Entsprechend lassen sich die ältere Lebensphase, wie andere Lebensphasen, als eine pädagogische Differenzkonstruktion begreifen, die historisch gewachsen, kulturell und gesellschaftlich je spezifisch ausgeprägt ist. Dabei mag es aus pädagogischer Perspektive zunächst kontra-intuitiv erscheinen, den Fokus – mit den Worten Schleiermachers – auf die ‚ältere Generation‘ zu richten. Zielten Fragen von Erziehung und Bildung traditionell häufig auf eine gelingende Vermittlung zwischen ‚jung‘ und ‚alt‘ aus Sicht der ‚älteren‘, so werden diese Ordnungen unter spät- bzw. postmodernen Bedingungen zunehmend brüchig. In jüngster Zeit hat auch das Brennglas der Coronapandemie einmal mehr Fragen zum Verhältnis von ‚jung‘ und ‚alt‘ aufgeworfen und den Blick auf verschieden gelagerte Bedürfnisse, Vulnerabilitäten und (mitunter ethische) Problemhorizonte eröffnet. Daneben verweisen Schlagwörter wie das der ‚alternden Gesellschaft‘ auf eine gegenwärtige gesellschaftliche Thematisierung, in der das Alt-Sein als Problematik oder mindestens als gesellschaftliche Herausforderung erscheint, die mit Fragen des generationalen Verhältnisses eng verwoben ist.

Die Tagung zielt darauf ab, solche gegenwärtigen, aber auch historische Figuren des Alterns und der alten Menschen einzuholen wie auch individuelle Erfahrungen und deren Rahmung durch gesellschaftlich-kulturelle Ordnungen zu thematisieren und auf ihre pädagogischen Implikationen hin zu diskutieren. In heuristischer Absicht lassen sich vier Fragerichtungen für das Tagungsthema ausmachen:

(1) In einem ersten Zugang kann, dem grundlegenden Interesse der pädagogischen Anthropologie an *Menschenbildern* folgend, nach Vorstellungen und Konstruktionen des Alterns und der alten Menschen gefragt werden. Hier kommt die Historizität und Kulturalität von Alternsbildern in den Blick. Zu fragen ist dabei nach körperlichen, emotionalen und intellektuellen Prozessen und Zuständen, die mit dem Altern und mit alten Menschen jeweils verbunden werden. Auch Phänomene wie der anhaltende Trend des ‚Anti-Aging‘ und damit verbundene Utopien ‚ewiger Jugend‘ können in diesem Zusammenhang thematisiert und kritisch hinterfragt werden. Aus pädagogischer Perspektive stellt sich auch die Frage, inwiefern alternde und alte Menschen als *homo educandus* (erziehungsbedürftige Menschen) und als *homo educabilis* (erziehungsfähige Menschen) verstanden werden.

(2) In einem zweiten Zugang kommen alternde und alte Menschen im Rahmen *generationaler Ordnungen* in den Blick. Das Alter wird als letztes Lebensalter vor dem Tod angesehen. Alternde und alte Menschen können in generationaler Hinsicht also nur noch in Beziehung zu jüngeren Generationen stehen. Hier stellen sich Fragen nach Generationenbeziehungen ebenso wie nach Generationenverhältnissen. Welchen Umgang haben alte Menschen mit Kindern, Enkeln, aber auch mit der Welt, die sie hinterlassen? Welche Differenzen und welche Gemeinsamkeiten lassen sich zwischen den Bildern von alten Menschen und Bildern jüngerer Menschen feststellen? In welcher Weise werden generationale Unterscheidungen pädagogisch bedeutsam, die sich auf ältere Menschen *als ältere Menschen* beziehen? Darüber hinaus kommt hier das subjektive Erleben alternder und alter Menschen in den Blick: Wie erfahren alte Menschen den Umgang mit jüngeren? Wie ist es, zu wissen, dass man zu derjenigen Generation gehört, die dem Tod am nächsten ist? Aus erziehungswissenschaftlicher Sicht stellen sich auch Fragen nach intergenerationalen Lern- und Bildungsprozessen.

(3) Drittens lässt sich die Frage nach dem *Übergang ins* und *Praktiken der Herstellung von* Alter stellen: Lassen sich institutionalisierte Markierungen finden, die den Einstieg in das Alter darstellen? Wie werden Menschen ‚alt gemacht‘ und ‚machen‘ sich selbst alt (im Sinne eines *doing age*)? Ab wann empfinden Menschen sich als ‚alt‘? Wie werden Übergänge ins Alter sozial gestaltet, welche historischen und kulturellen Variationen gibt es dabei? Insofern Übergänge aus erziehungswissenschaftlicher Sicht mit Erziehungs-, Bildungs- und Sozialisationsprozessen verbunden sind, ist auch diese Perspektive von hohem Interesse.

(4) In einem vierten Zugang kommen *Institutionen des Alters* in den Blick. Hier geht es also nicht so sehr um den Übergang ins Alter, sondern um Institutionen, Muster und Symboliken, die das Alter selbst prägen. Welche sozialen Aufgaben und Erwartungen sind mit dem Alter verbunden? Welche gesellschaftlichen Angebote gibt es für alternde und alte Menschen? Inwiefern lassen sich entsprechende Institutionen als „pädagogisch“ ansehen? In diesem Zugang kommt nicht nur die intergenerationale Perspektive zum Tragen, sondern auch die Frage nach den Beziehungen alternder und alter Menschen zueinander.

Thematisch ergeben sich aus diesen Perspektiven vielfältige Verschränkungen und Anknüpfungspunkte: Aus kapitalismuskritischer Sicht lassen sich etwa Narrative wie der ‚wohlverdiente Ruhestand‘ problematisieren, der je nach Privilegien und vorangegangener Lohnarbeit sehr unterschiedlich ausfallen kann – je nachdem, unter welchen konkreten Rahmenbedingungen Menschen altern (müssen) –, und der mit Blick auf die genannten vier Fragehorizonte je spezifisch relevant wird. Auch deuten sich post- bzw. dekoloniale sowie feministische Problemhorizonte an – so auch in Bezug auf die Chiffre des ‚alten weißen Mannes‘, mit der ethno-nationale und patriarchale Strukturen problematisiert werden.

Für die Jahrestagung ist ein inhaltliches und methodisches Spektrum von pädagogisch-anthropologischen Fragestellungen intendiert und gewünscht. Die genannten Zugänge sind daher als Denkanstöße zu verstehen. Dem Methodenpluralismus in der pädagogischen Anthropologie folgend sind daher auch Beiträge aus unterschiedlichen Perspektiven (philosophische, phänomenologische, ethnographische, historische etc. Sicht) willkommen.

Wir planen mit Vorträgen von 20 Minuten und einer daran anschließenden 20-minütigen Diskussion. Bitte schicken Sie Ihren Vorschlag mit explizitem Bezug zur Pädagogischen Anthropologie und mit maximal 2.500 Zeichen (inkl. Leerzeichen, excl. Literatur) bis 01.Mai 2023 per Mail an ruprecht.mattig@tu-dortmund.de.